

Zeitschrift: Aarburger Haushalt-Schreibmappe
Band: - (1963)

Artikel: Die alten Drahtseilhängebrücke zum Abschied
Autor: Scheurmann, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der alten Drahtseilhängebrücke zum Abschied

Verfasser: Alt Direktor Ad. Scheurmann †

Liebe Aarburger! Die Tage und Stunden, die ich noch in Eurer Mitte zu verleben habe sind gezählt, aber so klang- und lautlos ziehe ich nicht von dannen. Ihr wißt ja, eine alte Jungfer ist immer eitel, sie hält auch etwas auf «Etiquette» und so habe ich immer gehofft, Ihr, meine lieben Aarburger würdet noch einmal so in corpore, wie man zu sagen pflegt, zu mir kommen, um von Eurer alten treuen Dienerin Abschied zu nehmen. Ich sage es offen heraus: Ein Wort des Dankes Eurerseits hätte ich erwartet; wäre ich noch jung und schön, man hätte mich sicher gefunden; aber so eine alte Schachtel ist man froh, los zu sein. Doch ich nehme es nicht auf's «Puntenöhri», ich kenne sie nur zu gut, Eure etwas ungalante Art. Ihr seid in letzter Zeit furchtbar prosaisch geworden, aber im Grunde genommen, meint Ihr's ja nicht so übel, und so wollen wir denn auch im Frieden scheiden.

Doch möchte ich noch ein wenig in Erinnerungen kramen. Die schaurige Maiennacht 1840! wo die Hälfte des Städtchens einem wütenden Feuerbrand zum Opfer fiel. Wie jammerte das Sturmglöcklein der Kirche, bis auch sie samt Kirche in Rauch und Asche zerging. Es kamen die Wirrnisse der Vierzigerjahre, und ich sah die kampfeslustigen Freischaren gegen Luzern ziehen. Beinahe hätte man mich unpassierbar gemacht, weil das Gerücht aufkam die (solothurnischen) «Schwarzbuben» seien im Anzug, um den Luzernern zu Hilfe zu kommen. Die Wehrfähigen Aarburgs machten sich kampfbereit — aber die Besonnenheit siegte. Dazwischen konnte ich mich je und je des schönen Jugendfestes freuen. Anfang 1871 aber hat mich die Last der über mich gehenden Bourbakisoldaten gebeugt. Wie erbarmungswürdig sahen diese enttäuschten Krieger aus! So vergingen die Zeiten. Das erste Elektrizitätswerk wurde gebaut. Die schwereren Lasten hierzu hat man mir allerdings nicht anvertraut. Meine Kollegin in Murgenthal mußte dafür herhalten. Und doch hat hie und da der Fuhrmann Mühleman mich gefeckt, wenn er mit vier-spännigen Kohlenfuhrwerken für die «Dampfreserve» in Ruppoldingen mich nächtlicher Weise (weil's verboten war und es niemand sehen sollte) passiert hat.

Und noch einen Blick auf meine gute alte Aare hinunter! Wie oft hat sie vergeblich allerdings, versucht, an mich hinaufzulangen. Beinahe wäre es ihr anno 1852 gelungen! (Die Hochwassermarken von damals an der Garage Maurer befindet sich in zweieinhalb Meter Höhe vom Aare-quai aus!). Auch Frachtschiffe und schwerfällige Floße aus Tannenstämmen und mit Waren beladen habe ich noch unter mir vorbeiziehen sehen. Aber du bist stiller, gesitteter geworden. Mit der großen Jura-Gewässerkorrektur anfangs der Achtzigerjahre haben die größten Hochwassergefahren aufgehört und sie haben dich, du stolze, oft übermütige Tochter der Alpen gebändigt, zur Knechtesarbeit für die Menschen umerzogen.

Und die Kraftwagen der neuen Zeit! Die passen gar nicht mehr zu mir, oder besser ich zu ihnen. Drum muß ich

Die «neue» Aarebrücke 50 Jahre alt

Den älteren Aarburgern wird es nicht leicht faßlich vorkommen, daß es schon 50 Jahre her sein soll, wie anläßlich des Jugendfestes 1912 die neue Brücke eingeweiht worden ist. Zum Baubeginn wurde in der Verlängerung der Brückenachse zwischen Damm und Pfarrhausmauer ein solider Gerüstturm erstellt und von da hinüber zum Huttergütsch ein Drahtseil gespannt, woran dann die Betonkübel über die Baustelle hin und her führen. Ein Lehrgerüst aus Holzpfählern wurde als Stütze für die Einschalung des zu erstellenden Brückenbogens eingerammt. Es wies rechts neben der Mitte eine Lücke auf. Die Stromtiefe beträgt dort rund 10 Meter. Auch soll noch eine Vorschrift bestanden haben, welche für solche Flußbauten vorschrieb, daß eine sogenannte «Floßgasse» offen zu lassen sei. (Nachdem doch die Flößerei bereits seit zwei Jahrzehnten aufgehört hatte.) Das sollte sich rächen. Die Abstützung erwies sich bei Einfüllung der Betonmasse an jener Stelle zu schwach und kurz bevor die Betonierarbeit am Bogen zu Ende ging, senkte sich dort der Bogen und zeigte eine wenig vertrauenerweckende Knickung. Das mißratene Stück mußte in mühevoller Arbeit wieder herausgemeißelt und frisch eingegossen werden, nachdem vorher die Schalung mittelst speziellen Hebewerkzeugen wieder aufgewunden werden mußte. Daß das eine beträchtliche Verzögerung im Bauprogramm mit sich brachte ist begreiflich.

Einige Zeit nachher wurde die 73 Jahre alt gewordene Hängebrücke abmontiert, die Drahtseile auf ein vierachsiges, langholzwagenähnliches Fahrzeug verladen und ins Bernbiet disloziert um unterhalb Burgdorf als Fußgängersteg über die Emme zu dienen. Der Schreibende erinnert sich gut an den aufsehenerregenden überdimensionierten Transport mit acht Pferden. Es waren vier Seile mit zirka 7 cm Durchmesser und etwas über 80 m Länge. Ihrem neuen Standort blieb sie nicht lange treu. Ob sie zu wenig hoch über dem Hochwasserstand montiert worden ist? Denn bald einmal hat sie ein Emmehochwasser weggerissen. Der Schreibende hat selber einmal auf einer Radwanderfahrt noch Seilstumpfen aus Grien und Sandbänken herausstarren sehen. Auch ein trauriges Wiedersehen!

W. R.

neidlos meine für mich zu schwer gewordene Aufgabe der neuen Nachbarin neben mir überlassen, deren kühner Bogen sich als Werk neuer Technik neben mir hinüber wölbt.

Wie man sagen hört soll ich, neuaufgetakelt, im Bernbiet oben die Emme als Fußgängersteg überspannen. Doch bleibt mir als Trost. Sollte mich die ungestüme Emmentalerin einmal herunterholen, dann werden meine Überreste wieder in Aarburg landen! (Was denn auch wirklich teilweise wenigstens, geschehen ist (siehe oben).